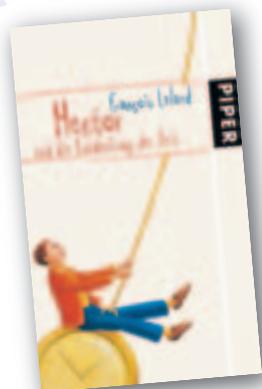




François Lelord: Hector und die Entdeckung der Zeit



[Piper, München 2006, 212 S., € 16,90]

Manche Bücher behält man besser für sich. Man bewahrt sie auf wie einen Schatz und liest sie am liebsten, wenn es ruhig ist und dunkle Nacht. Nicht in einem voll besetzten Zug, wo man mit einem entrückten Lächeln nur unangenehm auffallen würde. Solche Bücher schreibt der Franzose François Lelord.

Lelord ist Psychiater – genau wie sein Protagonist Hector. Der begegnet immer wieder Menschen, die auf der Suche sind nach Liebe und Glück. Und nach Halt im Fluss der Zeit. Doch warum verstreicht sie mal so langsam, dass es einen schier wahnsinnig macht, beschleunigt dann urplötzlich – und eines Tages ist sie abgelaufen?

Auf der Suche nach einer Antwort begibt sich Hector auf eine philosophische Reise um die Welt und sammelt kluge Zeit-Etüden, die der Leser im Stillen verinnerlichen kann. Ein Buch, in dem uns feinsinniger Humor über den Gedanken hinwegtröstet, das Leben könnte ein einziger Betrug sein – so wie auch Sabine, eine Patientin Hectors, glaubt: »Man wird geboren, muss sofort funktionieren, in die Schule gehen, arbeiten, Kinder kriegen, und dann sterben einem die Eltern weg, und wutsch, schon wird man selber alt, und es ist vorbei.«

Mitnichten, denn für zwischendurch gibt es ja Lelords »Entdeckung der Zeit«!



Sabine Berger

Otto Sander liest Montaigne



[Eichborn, Berlin 2005, 4 Audio-CDs, € 20,95]

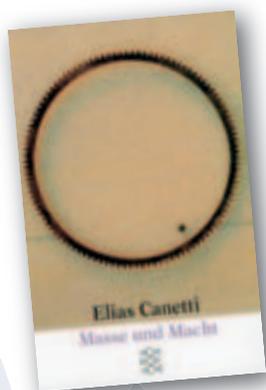
»Selbst auf dem höchsten Thron der Welt sitzen wir nur auf unserem Arsch!« Wohl wahr – und noch dazu schön gesagt. In kraftvolles und gleichzeitig elegantes Deutsch hat Hans Stilet 1998 die Essays des französischen Edelmanns und Privatphilosophen Michel de Montaigne übersetzt. Die in der Anderen Bibliothek des Eichborn-Verlags erschienene Neufassung des Klassikers gibt es seit letztem Jahr nun auch als Hör-CD, gelesen von Otto Sander. Darauf zu finden sind unter anderem Passagen aus dem lange verschollenen Tagebuch einer Reise Montaignes durch Italien und Deutschland in den Jahren 1580/81.

Selten macht Zuhören so viel Spaß wie hier: Den Esprit und die bittersüße Ironie der Essays, die dieser Literaturform ihren Namen gaben, bringt Sanders Stimme erst so richtig zum Leuchten. Eine Wonne, nicht nur zur Weihnachtszeit



Steve Ayan

Elias Canetti: Masse und Macht



[Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1980, 584 S., € 14,95]

An diesem Buch feilte der spätere Literaturnobelpreisträger Elias Canetti (1905 – 1994) wie an keinem anderen. »Masse und Macht«, 1960 veröffentlicht, ist sein Lebenswerk, eine ästhetische Annäherung an das Aufgehen des Individuums im Kollektiv. Die Menschenmasse hatten zuvor bereits der Soziologe Gustave Le Bon und der Psychoanalytiker Sigmund Freud wissenschaftlich beleuchtet. Canetti jedoch geht tiefer, stöbert in den Ritualen verschiedener Kulturen – Schiiten, Juden, Naturvölker –, handelt sich an historischen Überlieferungen entlang, seziiert politische Systeme und nationale Befindlichkeiten.

Die Initialzündung für dieses Mammutprojekt datiert auf den 15. Juli 1927, als der unbedarfte Wiener Chemiestudent Canetti von den Demonstranten eines Arbeiteraufstands gleichsam absorbiert wurde: »Ich wurde zu einem Teil der Masse, ich ging vollkommen in ihr auf, ich spürte nicht den leisesten Widerstand gegen das, was sie unternahm.« Diese prägende, ihn tief beglückende Erfahrung machte Canetti, den jüdischen Flüchtling aus Hitler-Österreich, sensibel auch für die Auseinandersetzung mit der inszenierten Masse im NS-Staat.



Carsten Könneker



»A.I. – Künstliche Intelligenz«

Was würde es für eine Künstliche Intelligenz bedeuten, Emotionen zu entwickeln? Das Gemeinschaftsprojekt von Steven Spielberg und Stanley Kubrick gibt eine ernüchternde Antwort: Eine Künstliche Intelligenz mag eines Tages tatsächlich fähig sein, einen Menschen zu lieben, aber der kann das Gefühl nicht erwidern – und das verkraftet der Androide nicht. So ergeht es dem Roboterjungen David. Seine Adoptiveltern verstoßen ihn, woraufhin er sich auf eine Odyssee begibt, fixiert auf das Ziel, doch noch eines Tages die Zuneigung seiner »Mutter« zu gewinnen.

In ferner Zukunft entdecken schließlich hoch entwickelte Künstliche Intelligenzen den im Eis eingeschlossenen David. Um den großen Wunsch ihres Ur-Prototypen zu erfüllen, stellen sie eine virtuelle Kopie seiner Adoptivmutter her, die David ihre Liebe versichert. Doch ist auch diese Emotion eben nur – eine Simulation. Trotzdem ist David damit am Ziel seiner Existenz.

»A.I.« ist für mich einer der faszinierendsten Filme der letzten Jahre: spannende, tricktechnisch perfekte Sciencefiction mit exzellenten Darstellern, die uns zudem einen desillusionierenden Spiegel vorhält und beunruhigende Fragen stellt: Genügt simulierte Zuneigung nicht auch uns? Lieben wir tatsächlich andere Menschen – oder nur das, was sie für uns tun?



Hartwig Hanser



[Warner Home Video, April 2002, € 16,99]

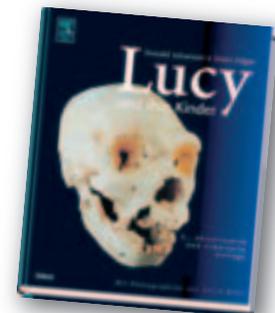
Donald Johanson und Blake Edgar: Lucy und ihre Kinder

Seit zehn Jahren gilt »Lucy und ihre Kinder« als Standardwerk der Paläoanthropologie. Zusammen mit dem Wissenschaftsjournalisten Blake Edgar präsentiert Donald Johanson – der Entdecker von »Lucy« – jetzt eine aktualisierte und erweiterte Neuauflage des großformatigen Buchs.

Die Autoren beginnen mit der Schilderung ihrer Forschungsmethoden, diskutieren die Problematik von Stammbaum und Artbegriff und beschreiben anatomische und kulturelle Besonderheiten der Hominiden wie aufrechten Gang, Werkzeuggebrauch oder den Ursprung der Sprache. Richtig spannend wird es dann im zweiten Teil: Hier haben alle wichtigen Funde der Paläoanthropologie ihren Auftritt, wobei die brillanten, meist in Originalgröße abgebildeten Fotos von David Brill bestechen. Wer sich für alte Knochen unserer Vorfahren begeistern kann, dem wird das Herz aufgehen! Einziger Wermutstropfen: Dass die vom Elsevier-Verlag herausgegebene deutsche Übersetzung acht Jahre nach der Rechtschreibreform immer noch auf die Rechtschreibung von 1901 setzt, erscheint doch ein wenig fossil.



Andreas Jahn



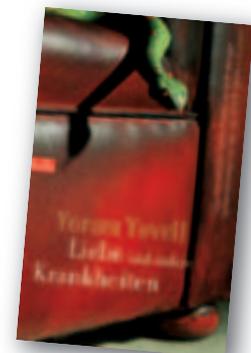
[Elsevier/Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2006, 288 S., € 48,-]

Yoram Yovell: Liebe und andere Krankheiten

Für frisch Verliebte ist dieses Buch ungeeignet. Früher oder später jedoch stolpern auch sie über die Fallstricke der Leidenschaft – und dann verspricht die Lektüre echten Erkenntnisgewinn! Nach bewährtem Rezept seines Bestsellers »Der Feind in meinem Zimmer« präsentiert der israelische Psychoanalytiker und Psychiater Yoram Yovell acht neue, packende Patientengeschichten: Da ist Ja'el, die nach 30 erfolglosen Blind Dates befürchtet, gefühllos zu sein. Oder der erfolgreiche Industrielle Ofer, der seine Termine verpasst, weil er häufig einen Quickie einschleibt. Das ehemalige »Animiermädchen« Chen ist lesbisch – und kämpft um die Liebe ihrer Mutter, die ihre sexuelle Neigung nicht akzeptiert. Mit literarischem Talent erzählt Yovell erst romanhaft, wechselt dann in die Dialogform des therapeutischen Gesprächs und legt schließlich seine eigenen Gedanken als Psychiater dar – ehrlich, persönlich und mit einer guten Prise Selbstironie. Ein ebenso lehrreiches wie spannendes Buch!



Katja Gaschler



[Btb, München 2006, 479 S., € 21,95]